

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Siebenbürger Zeitung
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Jnl-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppell,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
1. Riemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstraße 2.
Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Barmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Ercheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Bierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Bierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Bierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Kroos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
1. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.
N^o. 83. Hermannstadt, Mittwoch den 12. April 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. April.

Der Präsident der ungarischen Delegation hat die Einladung zur ersten, am 15. d., Nachmittags um 5 Uhr, stattfindenden Sitzung bereits versendet; auf der Tagesordnung derselben befindet sich bloß die Entgegennahme der Regierungsvorlagen, welche auch diesmal wegen Abkürzung des Verfahrens sofort dem vereinigten Vierer-Ausschusse zugewiesen werden sollen. Die Regierungspartei in der Delegation dürfte sich darauf beschränken, die geforderten Summen zu bewilligen und sich Garantien dafür zu verschaffen, daß das Geld lediglich für die Zwecke der Truppen-Erhaltung verwendet werden soll. Die oppositionellen Mitglieder der Delegation dagegen scheinen über ihr Vorgehen noch nicht schlüssig geworden zu sein. Wahrscheinlich dürften sie sich vielmehr auf das Thema von den Investitionen werfen und das ausschließliche Recht zur Bewilligung derselben für die Legislativen reclamiren. Nach den bisher in den maßgebenden Kreisen herrschenden Dispositionen wird die für den Herbst in Aussicht stehende ordentliche Session der Delegationen sich mit diesem Gegenstande eingehend beschäftigen müssen, denn schon im Sommer will man die Durchführung des Wehrgesetzes in Bosnien und der Herzegovina in Angriff nehmen.
Graf Taaffe ist entschlossen, falls die Judenhegen einen bedeutlicheren Charakter annehmen sollten, dieselben mit allen innerhalb der Macht und Kompetenz der Regierung liegenden Mitteln im Keime zu ersticken. Vorläufig seien die Branntalker dieser Hege Gegenstand angelegentlichster behördlicher Aufmerksamkeit.
Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Petersburg, Großfürst Wladimir werde in kürzester Zeit nach Petersburg zurückkehren, und dürfte die Rückreise über Berlin nehmen, um daselbst einige Tage zu verweilen.
Zwischen Italien und Frankreich werden Verhandlungen wegen Uebnahme des Botenpostens in Paris durch den Grafen Corti gepflogen. — Gambetta bereitet eine Agitationsreise nach Marseille vor.
Die sechs Großmächte sind betreffs der Veränderung des von der ägyptischen Notablenkammer votirten Finanzgesetzes übereingekommen. Die Worte jedoch hat sich mit dem Gesetze noch nicht befaßt, und es ist ungewiß, ob sie sich jemals damit beschäftigen wird.
Zu Rom ist im Schoße des italienischen Cabinets wegen Besetzung des vacanten Postens eines General-Secretärs im Justizministerium eine Meinungsverschiedenheit ausgebrochen, welche möglicherweise zu einer partiellen Ministerkrise führen könnte. Während der Sichelwahrer Zanardelli auf der Ernennung des Deputirten Cocco-Ortu für den genannten Posten entschieden beharrt, weigert sich der Premier Depretis ebenso entschieden, denselben zuzustimmen, weil Cocco-Ortu zur Zeit, als Depretis im Jahre 1878 die politische Erbschaft Garibaldi's antrat, sich als sein entschiedener Gegner declarirt hatte. Das in zwei Lager gespaltene Cabinet soll sich übrigens momentan darüber geeinigt haben, daß der mehrerwähnte vacante Posten vorläufig gar nicht besetzt werde.
Die Valeritaner Gedenkfeier hat, Dank der Gesichtslichkeit des Sindaco, welcher die Schlussrede im Politeama hielt, zuletzt noch eine durchaus dynastische und lokale Wendung genommen, obwohl auch die Volkshelden Garibaldi nicht vergessen wurde, und mit einer Rundgebung für den friedlichen Fortschritt und das Königthum als Hort der freisinnigen Verfassung des italienischen Freiheitsstaates gendelt.
Schebelesch und Tschernajew sind zu gleicher Zeit von Petersburg abgereist. Beide Generale wollen mit dem pauslawischen Wortführern in Moskau eine Zusammenkunft haben. — Aus Kiew sind bereits beunruhigende Nachrichten eingetroffen; gegen hundert Ver-

haftungen, meist von Beamten und Studenten, sind vorgenommen worden, darunter die des Sohnes des General-Intendanten Tschischowenko. Die nihilistische Propaganda ist in voller Reorganisation begriffen und arbeitet mit erneuter Kraft.
In Südrussland finden wiederum Juden-Unruhen statt. In Wolgocow wurden jüdische Handlungen mit Petroleum angezündet. Nach Nordarowka sind Kosaken behufs Wiederherstellung der Ruhe abgeschickt worden.
Das entschlossene Eintreten des norwegischen Storting's für seine verfassungsmäßigen Rechte, die offen bekundete Absicht, von seiner Souveränität in Geldbewilligungsfragen, sowie von § 79 der Verfassung, dem zufolge Gesetzentwürfe nach dreimaliger Annahme in drei aufeinanderfolgenden Legislaturperioden auch ohne königliche Sanction Gesetze werden, den umfangreichsten Gebrauch machen zu wollen, vor Allem aber die Erkenntnis, daß die republikanischen Ideen unter dem Volke eine immer bedenklicher werdende Verbreitung finden, scheinen nach langen Kämpfen die Halsstarrigkeit der Regierung gebrochen und zu dem schleunigen Versuch veranlaßt zu haben, für die Dynastie zu retten, was von der Regierungsgewalt noch zu retten ist. Die Regierung hat sich nun gezwungen gesehen, einen Compromiß mit dem Storting zu schließen. Ein vom Storting ausgehender Gesetzentwurf, betreffend die Communalbesteuerung, der schon in der vorigen Legislaturperiode angenommen, aber nicht sanctionirt worden war, und der am vergangenen Freitag wieder zur Verhandlung kommen sollte, gab die Veranlassung. Die Regierung sah ein, daß, nachdem der von ihr eingebrachte, auf denselben Gegenstand bezügliche Gesetzentwurf kurzer Hand abgelehnt worden war, der Entwurf des Storting's jedenfalls zum zweiten Male zur Annahme kommen und dann im nächsten Jahre nach seiner dritten Annahme kraft des § 79 Gesetz werden würde. Sie leitete nun durch einen ihrer Anhänger im Storting, Abgeordneten Aschehoug, Unterhandlungen mit dem Steuercomité ein, mußte auf ihren eigenen Gesetzentwurf verzichten und erlangte auf das feierliche Versprechen, daß sie bei dem Könige die Sanction beantragen werde, von dem Comité die Zusicherung, daß einige Änderungen nach ihrem Wunsche an dem entgegenstehenden Gesetzentwurfe vorgenommen werden sollten. Aber das Comité begnügte sich nicht mit dem Versprechen, sondern verlangte von der Regierung eine offizielle Erklärung; auch hierzu mußte letztere sich bequemen, und so erhielt das Comité die gewünschte Anzeige. Da der König sicher zugestimmt hat, dürfte der Conflict als beigelegt zu betrachten sein.

Präsident Arthur ernannte den Senator Teller zum Secretär des Ministeriums des Innern, William Chandler zum Secretär des Marine-Departements. Der Senat bestätigte bereits die Ernennung Teller's. — Der Gesetzentwurf, auf Grund dessen den Chinesen die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten untersagt wird, erhielt nicht die Zweidrittel-Majorität des Senats, welche zur Beseitigung des Veto's des Präsidenten erforderlich ist.
Die Staatschule in Fogaras.
Unter den vielfachen Lehranstalten, welche seit der erfolgreichen Wirksamkeit Minister Trefort's im Interesse der Bildung und Aufklärung des Volkes in das Leben gerufen worden sind, verdient nicht an letzter Stelle genannt zu werden, die staatliche Schule in Fogaras. Die Staatschule in Fogaras ist ein leuchtendes Zeugnis für die Opferwilligkeit dieser Commune, welcher sie ja ihre Entstehung verdankt. Von dem Gedanken getragen, den Einwohnern der Stadt sowie der Umgebung eine Bildungsanstalt zur Verfügung zu stellen, wo die für den heutigen Bildungsstand unbedingt notwendige Bildung gewonnen werden könne, eine Anstalt, welche gleichzeitig mit diesem Bildungsmaß auch die so notwendige Kenntniss der Staatsprache zu verbreiten und den patriotischen Sinn zu wecken geeignet sei, faßte die

Stadtgemeinde im Jahre 1877 den hochherzigen Entschluß, aus ihren Mitteln jährlich 5000 fl. als Beitrag für die vom Staate ins Leben gerufene Bürgerschule zu leisten. Sie ging hierbei so weit, daß sie erklärte, diese Dotation sei jene Ausgabe, deren Bedeutung die Priorität vor allen andern Ausgaben genießen müsse, selbst vor jenen haben solle, welche notwendig sind, um die Verwaltungskosten der Commune zu decken. Dieser Beschluß wurde durch einen notariellen Act bekräftigt und bindend gemacht.
Wer die materiellen Verhältnisse der Fogaraser Gemeinde kennt, muß ohne allen Rückhalt bekennen, daß diese Widmung eine wahrhaft überraschende, großartige Bethätigung des eifrigen Culturbestrebens war. Wenige Gemeinden dürfte es im großen Vaterlande geben, die auf diesem Gebiet verhältnismäßig so viel geleistet haben und noch leisten, als das kleine, an materiellen Mitteln arme Fogaras.

Die Commune kann sich übrigens der Genugthuung freuen, daß diese Opfer einem hohen Zwecke gebracht werden, daß die Erfüllung dieses Zweckes mit Erfolg angestrebt und sicher auch zur Wahrheit wird. Die staatliche Bürgerschule in Fogaras besteht seit dem Jahre 1877; Mädchen- und Knabenschule ist gelondert. In der ersten sind jetzt 5, in der letztern 4 Classen vorhanden. Im laufenden Schuljahre besuchen die Knabenschule über hundert, die Mädchenschule an fünfzig Schulkinder. Das an der Spitze der Anstalt stehende Curatorium (gondnokság) ist aus Männern zusammengesetzt, die einen regen Antheil an der geistlichen Entwicklung des Institutes nehmen und auch das nöthige Verständnis besitzen, deren Interessen zu schützen und zu fördern.
Die wissenschaftliche Leitung entspricht den berechtigten Ansprüchen. — Dasselbe läßt sich mehr, weniger auch von dem gesammten Lehrpersonal sagen, welches 8 Lehrer und 2 Lehrerinnen zählt.
So kann es denn nicht fehlen, daß auch der Bildungszweck erreicht wird und verdient neben dem allgemeinen Bildungsmaß der Bürgerschule auch der erfolgreiche Unterricht in der Staatsprache und die successive Kräftigung des vaterländischen Geistes hervorgehoben zu werden.

Diese Erfolge werden von Jahr zu Jahr sich steigern, zumal nun auch die erfreuliche Thatsache in Aussicht ist, daß die Schule, welche bisher in gemietheten und wie dies eben nicht zu diesem Zwecke gebauten Häusern natürlich ist, unzulänglichen Räumlichkeiten unterbracht worden ist, vom Beginne des nächsten Schuljahres an über ein eigenes, ihren Zwecken vollkommen entsprechendes Heim verfügen wird. Die Angelegenheit der Ueberführung der Schule in das eigene Heim ist jetzt gerade ihrem vollen Austrage nahe, sie beschäftigt hier lebhaft die Geister namentlich in Kreisen der Communalrepräsentanz und darum erlauben wir uns eine kurze Besprechung derselben.
Die Vertretung der Fogaraser Großcommune hat nämlich wenige Jahre nach der Votirung jener großartigen Dotation von 5000 fl. die eidente Schwierigkeit erkannt, welche die Bedeckung dieser jährlich wiederkehrenden Ausgabe nach sich ziehen werde, und daß dadurch die Befriedigung von andern auch sehr wichtigen Interessen der Gemeinde für die Folge fraglich werden könne. Sie hat demnach versucht, dem Staate ein Aequivalent zu bieten und beschloß diesbezüglich, ein ihr eigenthümliches in der Bethlemer Gasse gelegenes Gebäude, wo gegenwärtig das Comitätsamt untergebracht ist, der Regierung ins Eigenthum für die Zwecke der Staatschule abzutreten. Da dieses Gebäude sich nicht für die Zwecke der Schule adaptiren läßt und eine hinreichende Area bietet, so wurde dieser Antrag im Principe an hoher Stelle angenommen und die diesbezügliche Verhandlung eingeleitet. Die Fogaraser Commune hatte sich dabei auch erboten, die Dotation pro 1881 und 1882 als Beitrag zu den Adaptationskosten noch zu leisten.

Die Verhandlung zog sich aber in die Länge, in Folge dessen wurde die Widmung pro 1881 ganz, pro 1882 in fälligen Raten gezahlt; heute aber steht die Angelegenheit so, daß nunmehr das hohe Ministerium das Anbot angenommen und gleichzeitig den Wegfall der

Feuilleton.

Die Tochter des Laboranten.

Eine Geschichte aus den Bergen von Anton Osborn.
(12. Fortsetzung.)

Der unverkennbare, schneidende Hohn dieser Worte steigerte die Wuth des Bauern. „Gleider Hund, das kannst Du mir sagen, Du, der hier an derselben Stelle meinen unglücklichen Bruder hinunter geworfen hat über die Felswand?“
„Der Teufel hat Deinen Bruder hier hinunter gerissen, mich hat's Gericht freigesprochen, mein Name ist ehrlicher, als der von Deinem Duden und von Dir!“ freischte der Laborant.
Der Bauer hatte bei diesen Worten seinen Stock erhoben und ließ ihn saugend niederfallen. Mit rascher Biegung entging der Laborant dem Schläge, aber er glitt auf dem befeuchten Wege aus und fiel gegen das Holzgelenk. Dasselbe gab der Wucht des Stoßes nach und mit einem gelinden Schrei stürzte der Unglückliche in die Tiefe. Todtenbleich und mit gestäubtem Haare stand der Bauer und beugte sich weit hin über den Abhang, um den Gestürzten zu sehen; er sah nichts und hörte nichts, nur von unten her kamen eilends zwei Männer und wie von Jurien gejagt, flog er von der Unglücksstätte. Hatte Gott hier gerichtet und den Mörder an der Stelle, wo er sein Opfer hinabgestürzt und in dem Momente, da er cynischer Weise sich darüber äußerte, getroffen, oder war er selbst zum Mörder geworden? — Das war der Gedanke, der den Bauer erfüllte, als er in wilder Hast und mit verstörtem Angesicht nach seinem Hofe eilte; was aber noch entsetzlicher ihn drückte, war das Bewußtsein, daß man nun auch ihn vor Gericht stellen, daß man möglicherweise auch ihn verhaften werde — und das hätte er nicht ertragen können: Lieber den Tod, als auch noch diese Schmach!

Die beiden Männer, welche die Scene auf der Felsenwand gesehen, waren der Grenzjäger Fiedler und der Bote von dem Amtsgerecht. Sie sahen den erhobenen Stock des Bauern niederfallen und unmittelbar danach den Laboranten stürzen und hielten demnach Niederer für den Mörder. Sie sahen ihn fortellen und ließen nun herbei, um den Verunglückten zu suchen. Sie fanden ihn in der Schlucht unter der steil abfallenden Felswand befinnungslos und mit Blut besetzt und Leide schleppten ihn nun hinauf nach seiner Hütte. Grete erschrak auf das Heftigste, als sie den Vater in solchem Zustande erblickte. Fiedler versprach sofort, nach einem Aerzte zu eilen, der Gerichtsbote aber hatte noch dringende amtliche Wege zu besorgen und bald war Grete, nachdem sie die Aussage der Männer über das Unglück gehört, allein mit dem Bewußtlosen. — Durch kalte Waschungen und Einreibungen mit kräftigen Essenzen brachte sie es dahin, daß der Laborant die Augen öffnete und verwundert um sich blickte. Sie setzte sich an seine Seite und hielt seine Hände in den ihren. Die grauen Augen des Alten waren trübe und verschwommen, sein Gesicht fahl und der Tod stand ihm auf der Stirn. Das erkannte das Mädchen recht wohl. Aber neben der Angst um den Vater erfaßte sie noch ein zweites Gefühl: die Besorgnis, daß ein Unghalbigder noch durch seinen Tod ins Unglück gestürzt werden könne. Sie konnte und mochte es nicht glauben, daß der Vater Franzens ein Mörder sein sollte.
„Vater, um Gottes willen, wie ist das geschehen?“ fragte sie mit zuckenden Lippen.
Der Alte schien sich einen Augenblick zu befinnen, dann leuchtete das matte Auge unheimlich grell auf und er leuchtete auch schwer athmender Brust: „Er hat mich hinuntergestoßen — ja, hinuntergestoßen!“
Eine fürchterliche Angst erfaßte Grete; sprach Wahrheit oder Haß aus dem bleichen, zuckenden Munde? Sie beugte sich tief über ihn und sah ihm in die Augen und strich ihm mit der Rechten über die Stirn.
„Vater, geh' mit keiner Lüge hinüber zu unserm Herrgott! Um

Jesus Christus willen, kannst Du mir bei meiner seligen Mutter schwören daß es wahr ist, was Du da sagst?“

Der Laborant athmete schwer, aber er schwieg.
„Herr, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern, beten wir.“ — sagte sie mit milber einbringlicher Stimme, — „hat er Dir Uebles gethan, so thue Du ihm Gutes, Dein Ende wird leichter sein und Dein Kind wird den Trost haben, daß ihres Vaters Tod nicht noch Jemand unglücklich gemacht hat. Ich will Dein Andenken segnen all' mein Lebtag, nur geh' nicht mit einer Lüge von mir, herzlicher Vater!“
Dem Laboranten tropfte eine Thräne auf die Wange aus dem Auge seiner Tochter und verwundert sah er aus großen starren Augen sie an. Mit fieberhafter Hast und krampfhafter Anstrengung erhob er sich halb von seinem Lager und leuchtete in abgestoßener Weise heraus: „Hast recht, Grete — geh' hinein ins Gericht und sag's — er hat mich nicht gestoßen — ich bin ausgerutscht auf dem glatten Wege — bin selber hinuntergestürzt. — Aber sag' auch noch eins — sag's ihm laut — vor allen Leuten — ich hab' seinen Bruder nicht erschlagen — ich nicht — habe keinen Theil an seinem Tode — so wahr Gott — mir helfe!“

Er hatte die letzten Worte mit entschlossener Anstrengung herausgebracht, nun sank er zurück auf das Lager, eine unheimlich graue Farbe legte sich über sein Gesicht, die Augen schienen aus den Höhlen zu treten, krampfhaft griffen seine Hände nach den Händen Grete's und mit einem Seufzer streckte er sich lang aus. Als zwei Stunden später der Arzt kam, fand er den Alten starr und todt und das Mädchen weinte still vor sich hin an seiner Leiche. Auf dem knöchigen Antlitze des Laboranten aber lag der Ausdruck wunderbaren Friedens.
Todtenblaß war der Großhofsbauer auf seinem Hofe angekommen, so daß die alte Margarethe vor der Abnung neuen Unheils bis ins tiefste Herz erschrock. Der sonst wenig theilnahme Mann erzählte ihr, was geschehen war, er mußte seine gequälte Seele erleichtern. Die Alte aber schlug voll Entsetzen die Hände zusammen und schloß laut auf.

Dotation genehmigt hat, jedoch unter der Bedingung, daß die Realität am 1. September für die Staatsschule zur sofortigen Benützung zu übergeben und die Adaptionskosten von der Gemeinde zu tragen sind.

Diese letztere Bedingung ist offenbar aus dem Grunde gestellt worden, weil bei Verhandlung des heurigen Unterrichts-Budgets von dem Finanzcommissar solche Beschlüsse über den Etat gefaßt worden sind, welche Sr. Excellenz dem Herrn Minister kaum gestatten würden nachträglich über die Einnahmeposten in anderer Weise zu verfügen.

Wie immer sich aber das Verhalten mag, Thatsache ist, daß die Gemeinde vor einer Mehrausgabe steht, welcher sie sich nicht verah, als sie ihr Anbot gestellt hat.

Ueber die Frage, ob die Gemeinde nun geneigt sei, unter den gegenwärtigen Bedingungen die Ablösung jener Widmungspflichtung sich angelegen sein zu lassen, soll demnächst der hiesige städtische Repräsentantenkörper entscheiden.

Die Entscheidung kann nach unserer Ansicht keine andere sein als die, daß die Angelegenheit endgiltig unter den jetzt vom Ministerium gestellten Bedingungen durchgeführt werde.

Die Commune steht vor der Alternative, entweder das angetragene Gebäude auf eigene Kosten zu adaptiren und es bis 1. September zum Gebrauch herzurichten, was freilich eine unerwartete Ausgabe von 10.000 fl. erfordert, oder aber die Widmung von 5000 fl. noch weiterhin, vielleicht in infinitum fort zu zahlen.

Zugegeben, daß die Beschaffung der Adaptionskosten schwierig sein mag, zugegeben, daß die Commune gehofft hat, leichtern Kaufes die Angelegenheit zu ordnen, so beweist doch das einfachste Rechenexempel, daß die erste Alternative für die Gemeinde auch heute die weit günstigere ist. Sie bietet eine Baufähigkeit dar, welche man im besten Falle auf 3000 fl. schätzen kann, dazu die Adaptionskosten macht 4000 fl.

Mit diesem allerdings nicht kleinen momentanen Opfer wird aber der große Vortheil erzielt, daß die jährliche Dotation von 5000 fl. für alle Zeiten entfällt. 5000 fl. repräsentiren aber die Interessen eines Capitals von 100.000 fl., es ist somit außer allem Zweifel, daß es im wohlverstandenen eigensten Interesse der Commune wäre, wenn ohne Zaudern die Bedingungen angenommen würden, an welche Sr. Excellenz der Herr Unterrichtsminister den Wegfall der Widmung nunmehr geknüpft hat.

Das einfache Rechenexempel, welches in der Vergleichung der Capitalbeträge 100.000 zu 40.000 fl. gegeben ist, liegt so auf der Hand, ist so klar, daß man weiterer Motive billig entbehren kann, obgleich deren genug vorhanden sind, Motive der Bildung, Motive des materiellen Vortheiles für die Bürgerschaft, Motive patriotischen Charakters. Wir wollen sie nicht besonders betonen, wir sind überzeugt, daß die Gemeindevertretung von Fogaras, welche berufen ist in den nächsten Tagen über die Angelegenheit zu beschließen, in der Lage wie sie heute ist, unter reiflicher Erwägung der Umstände und wenn sie das Beste der Commune im Auge hat, nicht anders beschließen kann und darf, als die Annahme der ministeriellen Propositionen.

Bald wird dann auch die Adaptions-Arbeit beginnen und im Spätsommer dieses Jahres die Staatsschule einzeln in ihr eigenes Haus und darin mit verdoppeltem Eifer wirken im Dienste der Bildung, als Organ der Aufklärung, als Pflegerin der Vaterlandsliebe.

Minister Trefort über die Oberhaus-Reform.

Budapest, 9. April.

Unter den Ministern war es Trefort, der bereits gelegentlich seiner letzten Candidatenreden für den ungarischen Reichstag die Frage über die Reform des Oberhauses besprach. Seine Anregungen fanden in den Kreisen der Presse, wie insbesondere auch bei den zunächst Interessirten, bei unseren Magnaten, aufmerksame Beachtung. Als Zeugnisse der fortdauernden Aufmerksamkeit, welche dieser wichtigen Organisationsfrage geschenkt wird, dienen vor Allem jene Enunciationen des Grafen Ferdinand Zichy und des Obergepans v. Szögyenyi-Mariich, die auch in diesem Blatte eingehende Würdigung gefunden haben. Minister Trefort hat nun in der Oberhausfrage abermals das Wort ergriffen, und zwar geschah dies in einem Aufsätze der Monatschrift: „Budapesti Szemle“ („Budapester Revue“), deren April-Heft soeben erschienen ist.

Trefort nimmt in Bezug auf die Oberhausfrage einen vermittelnden Standpunkt ein. Seine Ansichten berühren sich theilweise mit denen des Grafen Zichy und des Obergepans Szögyenyi; aber sie weichen auch in einzelnen wichtigen Punkten von dem einen oder dem anderen dieser Herren, oder auch von beiden zugleich ab.

Alle drei Projecte stimmen darin überein, daß die Reform des Oberhauses unvermeidlich sei; nicht minder bezeugen sie einander in der Erklärung, daß die ernannten Obergepane, sowie die bloßen Titularbischöfe fernhin keine Mitglieder des Oberhauses sein sollen. Eine weitere Uebereinstimmung besteht auch darin, daß alle drei Reformvorschlüge das Recht der Berufung, respective Ernennung für das Oberhaus nur der Krone vorbehalten wollen, wobei selbstverständlich bei den schon derzeit erblichen Oberhausmitgliedern der Magnatenfamilien, sofern dieselben den Bedingungen des neuen Gesetzes entsprechen würden, sowie bei den Landeswürdenträgern und den wirklichen Erzbischöfen und Bischöfen der katholischen und der griechisch-orientalischen Kirche

von neuen Verleihungen keine Rede sein könnte. Auch darin treffen die Ansichten der drei Staatsmänner zusammen, daß sie das Recht der erblichen Mitgliedschaft im Oberhause an den liegenden Besitz knüpfen wollen.

Aber Trefort weicht auch in seinen Ansichten von seinen Vorgängern ab; so hält er in Uebereinstimmung mit Szögyenyi dafür, daß neben den erblichen oder durch die bekleidete weltliche oder geistliche Würde berufenen Oberhausmitgliedern die Krone aus der Reihe verdienstvoller Männer aus den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens Oberhausmitglieder auf Lebensdauer ernennen soll. Graf Ferdinand Zichy hat diese Ernennung auf Lebenszeit in seinen Vorschlägen nicht erörtert. Während Szögyenyi die Zahl dieser ernannten Mitglieder nicht über ein Drittel der ständigen Mitglieder setzen will, plaidirt Trefort für die unbeschränkte Anzahl der Oberhausmitglieder überhaupt. Als praktischer Regierungsmann betont er zugleich die Nothwendigkeit von sogenannten Pairschüben, wodurch gegebenen Falles eine jeweilige Regierung über politische oder Partei-Verlegenheiten hinübergelangen kann.

Auch darin weicht Trefort von Szögyenyi ab, daß er das Recht der Mitgliedschaft in den Magnatenfamilien nicht auf die Besitzer von Majoraten oder auf die Familienrepräsentanten beschränkt wissen will, sondern dieses Recht jedem männlichen Mitgliede einer Magnatenfamilie zugesetzt, sobald dasselbe 3000 fl. jährliche Grundsteuer bezahlt und 30 Jahre alt ist. Dieses Alter fordert Trefort für alle Oberhausmitglieder als das Minimum. Sobald die Grundsteuer eines Oberhausmitgliedes tiefer herabgeht, erlischt zwar nicht das Recht der Theilnahme am Oberhause, wohl aber tritt eine Suspension dieses Rechtes bis zu jenem Zeitpunkte ein, da das betreffende Mitglied oder dessen Nachkommen abermals zu der erforderlichen Minimalhöhe des liegenden Besitzthums gelangt sind.

Trefort will die Zahl der Oberhausmitglieder aus dem weiteren Grunde nicht fixirt wissen, damit diese Corporation nicht in eine oligarchische Kaste ausarte und sowohl dem Staate, wie der Krone selbst eine Bürde oder Gefahr werden könnte. Die größte Latitudo in der numerischen Bestimmung des Oberhauses sichere zugleich den entprechenden Besuch der Sitzungen; während im andern Falle das leidige Factum beschlußunfähiger Sitzungen, wie solches heute keine Seltenheit ist, fortbauern würde.

Diese Reformvorschlüge sind zum Theile mäßiger, als die des Obergepans v. Szögyenyi; sie gehen aber weiter, als die Anträge Zichy's. Ueber einzelne Punkte der Trefort'schen Vorschläge bestehen jedoch mancherlei Bedenken. So erscheint angehts der heutigen Vermögensverhältnisse die Forderung einer Grundsteuer von 3000 fl. als überaus schwierige Bedingung und es ist diese Ziffer jedenfalls zu hoch gegriffen. Auch ist es fraglich, warum gerade erst bei einer so hohen Grundsteuer die persönliche und sociale Unabhängigkeit beginnen sollte. Der hat jener Magnat, der z. B. bloß 1000 fl. Grundsteuer zahlt, ein geringeres Interesse an öffentlichen Dingen? Soll er weniger im Stande sein, die Würde eines Pairs in Ungarn zu bekleiden, da wir nun einmal die ungarischen Magnaten nicht mehr mit den englischen Lords vergleichen dürfen? Der englischen Aristokratie gegenüber erscheint unser Hochadel allerdings in sehr bescheidenen materiellen Umständen.

Wir begreifen ferner ganz wohl des Ministers Ansicht, daß im Oberhause die conservativen Elemente überwiegen müssen, und deshalb soll auch nur „gelesene“ Männern der Zutritt gestattet sein. Weshalb aber dieses „gelesene“ Alter gerade mit 30 Lebensjahren beginnen soll, das können wir nicht eben einsehen. Wenn die Großjährigkeit mit 24 Jahren beginnt und der majorenn Mann vollständig Herr seiner selbst und seines Vermögens ist, wie soll man ihn dann nur für die Würde eines Oberhausmitgliedes als untauglich betrachten? Daß die Jugend im Oberhause zu keiner Zeit die Majorität oder auch nur eine erhebliche Minorität gewinnen kann, dafür ist ja durch die große Zahl der weltlichen Würdenträger sowie der ernannten Mitglieder gelogt.

Es wäre eine solche Einschränkung der Mitgliedschaft auf ein gewisses Alter auch nicht im Interesse der Institution selbst; denn diese soll ja zugleich für die jüngeren Magnaten die Schule edlen Strebens sein und ihnen die Gelegenheit bieten, unter den Augen und unter dem Einflusse der gereiften Männer des Staates und der Kirche ihre öffentliche Laufbahn zu beginnen. Das Beispiel wirkt hier mehr als alles weitere Studium.

Das sind nur einige jener Bemerkungen, die sich bei der Prüfung der Trefort'schen Vorschläge aufdrängen. Jedenfalls tragen diese Vorschläge zur Neubelebung der Discussion und zur Klärung der Ideen das Ihrige bei und fördern dadurch die Lösung einer Frage, die wir im Gegensatz zu Trefort allerdings als eine „brennende“ betrachten, weil wir vor Allem in der entsprechenden Reform des ungarischen Oberhauses das wirksamste Mittel erblicken, um Ungarn von der Tyrannei des Ein-Kammerwesens, d. i. von der heutigen Alleinherrschaft des mehr und mehr turbulenten Abgeordnetenhauses zu befreien. Möge darum diese Reform nicht mehr lange ausbleiben!

Inland.

Wien, 8. April. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das zwischen Oesterreich-Ungarn und England geschlossene Uebereinkommen wegen

wechselseitiger Unterstützung hilfsbedürftiger Seelente, welches am 1. Juli in Kraft tritt. — Seine Majestät sprach der Wiener Künstlergenossenschaft anlässlich der Eröffnung der internationalen Kunstausstellung seine allerhöchste Anerkennung aus.

Prag, 8. April. Minister Dr. Brazak wurde, wie von czechischer Seite gemeldet wird, durch Abgeordnete so reiches Material zur Beurtheilung der schlesischen Verhältnisse übermittelt, daß er und der Unterrichtsminister die Durchföhrung der Gleichberechtigung in Schule und Amt anbahnen werden.

„Narodni Listy“ fordern den Grafen Tassse neuerdings zur Gründung von Arbeiterkammern auf, die den vierten Stand im Parlamente zur Vertretung bringen sollten.

Lemberg, 8. April. Die polnischen Blätter fordern die Vermehrung der polnischen Beamten im Verwaltungs-Gerichtshofe, indem sie diese Behörde der Parteilichkeit gegenüber Galizien beschuldigen, weil in deren Erkenntnissen die Entscheidungen des galizischen Landesauschusses immer häufiger annullirt werden.

Das Ministerium wird erst nach den Osterfeiertagen über den Termin der Landtags-Einberufung schlüssig werden. Die Neuwahlen für den galizischen Landtag sollen im Februar 1883 stattfinden.

Bilek, 8. April. Das ganze Regiment Schmerling Nr. 67 ist von Bilek abmarschirt und begibt sich nach Gacko, wo es in Friedens-Garnison verbleibt.

Russland.

Paris, 8. April. Das „Journal Officiel“ meldet, daß der serbische Gesandte Marinovich gestern dem Präsidenten der Republik das Schreiben des Königs Milan von Serbien, welches die officielle Mittheilung von der Proclamation des Königreiches enthielt, und die Insignien des Takowa-Ordens überreichte.

Rom, 8. April. Graf Corti langt demnächst hier an. Wiewohl die Officiofen nichts davon zu wissen vorgeben, ist es fast bestimmt, daß er den Pariser Botschafterposten erhalten wird. Wahrscheinlich erfolgt seine Ernennung im Mai. Herr v. Reudell reist heute um 11 Uhr Abends, den Leichnam seiner Frau begleitend, nach Deutschland ab. Die „Italia“ meldet, daß der König von Württemberg im Vatican erwartet werde. Die Nachricht ist mit großer Reserve aufzunehmen. Am 7. d. hatte ein Correspondent eine Unterredung mit einer sehr hervorragenden Persönlichkeit über den angeblichen Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich in Monza. Man sagte ihm, nichts sei heiklicher, als dieses Thema für die journalistische Besprechung; am besten wäre es, wenn darin den beiderseitigen Regierungen ganz freier Spielraum gelassen würde. Die österreichische Regierung wisse übrigens die Lage der italienischen richtig zu beurtheilen und es sei daher nicht einmal anzunehmen, daß man in Wien Monza als Ort der Zusammenkunft vorschlagen wolle. Die Begegnung soll ein großes politisches und nationales Ereigniß, nicht ein einfacher Familienbesuch sein und man könne daher schon heute das Gerücht, daß sie in Monza stattfinden werde, für unbegründet erklären. Man meldet, daß die Angelegenheit der Entschädigung für die Verluste, welche italienische Unterthanen in Sfar erlitten haben, in einer für Italien befriedigenden Weise gelöst worden sei.

Algier, 8. April. Eine französische Colonne brachte Du-Amema im Süden von Figuig eine vollständige Niederlage bei. Du-Amema entkam mit dem Verluste eines Convois mit 30 Frauen und fast aller seiner Parteigänger.

Washington, 8. April. Der Senat nahm die Bill betreffs Abänderung der Bestimmungen über die Stimmenzählung bei der Präsidentswahl an.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. April.

(Militärisches.) Feldmarschall-Lieutenant Baron Johann v. Appel, Militär-Commandant zu Temesvar, wurde zum Militär-Commandanten in Hermannstadt ernannt.

(Das Programm der von der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines für das Jahr 1882 anberaumten Haupt-Ausflüge) ist folgendes:

1. 16. April nach Michaelsberg.
 2. 28. und 29. Mai nach Nep's (mit sämmtlichen Vereins-sectionen.)
 3. 28. und 29. Juni zum Falkenstein (1 1/2 Tage.)
 4. 29. bis 31. Juli zum Bullesee (3 Tage, 2050 M.)
 5. 6. August auf den Gökenberg (1317 M.)
- (In der zweiten Hälfte August wird gelegentlich der Hauptversammlung des Vereines ein Ausflug in's Hochgebirg stattfinden. Der Ort der Hauptversammlung wird vom Centralauschusse bekannt gegeben werden.)

6. 8. bis 10. September auf den Neagoi (2536 M.). Das Nähere über jeden einzelnen Ausflug wird seiner Zeit durch die Zeitungen bekannt gegeben werden.

(Aus der Theaterwelt.) Director Friedrich Dorn eröffnete am Ostermontage im Linzer Landestheater mit der Operette „Boccaccio“ eine neue Aera, welcher wohl ein besserer finanzieller Erfolg zu wünschen wäre, als die abgetretene Direction Cornelli hatte.

Noch an demselben Tage kam die Kunde nach Thomasdorf, daß der Krütertöni an der Herenwand todt gefunden worden sei und nur scheu und mit unheimlichen Blicken setzte man hinzu, der Großhofsbauer habe ihn hinabgestürzt. Der Gerichtsbote hatte bei dem Amte in der Gerichtshadt die Anzeige gemacht und noch am Abend desselben Tages kam der Landgendarm, um den Bauer zu verhaften. Zornig über das Unrecht, das man ihm anthat, weigerte sich dieser, Folge zu leisten, der Gendarm aber, der ihn lange kannte und dem der angesehene und bisher als durchaus unbescholtene geltende Mann leid that, bat ihn nicht zu nöthigen, daß er Gewalt gebrauche; das würde seine Sache nur verschlimmern. Da sank der gebrochene Mann in sich zusammen und wurde willenlos gleich einem Kinde. Der Beamte wollte ihn nicht wie einen Verbrecher auf der Straße führen, er gebot, daß man den Wagen anspanne und ihn mit seinem Gefangenen nach der Bezirksstadt fahre. Das geschah denn auch; weinend und stöhnend sah Margarethe dem Gefährte nach, und in der Dorfstraße standen die Leute in stummer, aber gedrückter Neugier. Der Bauer war in eine Ecke gesunken und hielt die Hände vor dem Gesichte, gleich als ob er wirklich von schwerer Schuld gedrückt wäre.

In Thomasdorf waren aber mit Ausnahme der Kirme die beiden Gasthäuser noch nie so besucht gewesen als an diesem Abende, denn das, Ereigniß, das sich heute hier vollzogen hatte, war zu ungeheuerlich. Alle hatten Worte aufrichtigen Bedauerns für den alten Gemeindevorsteher, und wohl kaum einer glaubte bisher an seine Schuld.

Die Tage der Untersuchungshaft waren für den Großhofsbauer fürchterlich, und mehr als einmal war er nahe daran, sich den weißen Schädel an der Wand seiner Gefängniszelle einzurennen; wenn ihn ein Gedanke vom Selbstmord abhielt, so war es der, daß er damit den Glauben an seine Schuld bestärken würde, und in heißem Gebete, auf den Knien stehe er in seiner Einsamkeit zum Himmel um das Eine, er möge seine Unschuld offenbaren. Er hatte ungeschminkt erzählt, wie die Sache sich zugetragen, aber seiner Aussage standen jene der beiden Augenzeugen, des Grenzlers Ziedler und des Gerichtsboten entgegen,

welche angaben, daß der Laborant infolge des Schlags gestürzt sei. Die Sache stand für den Bauer schlimm genug. Der Laborant war todt und konnte nicht Zeugniß geben, und seine Tochter war verschwunden, ohne daß man wußte, wohin sie gegangen sei. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Galanterie.

Folgende Aphorismen von Ernst Eckstein finden wir in der „Frankf. Ztg.“:

Ich beanpruche nicht, daß der Leser die nachfolgenden Einfälle und Gedanken als die Offenbarungen eines infalliblen Großinquisitors unserer Gesellschaft betrachte. Vielmehr huldice ich auch auf diesem Gebiete dem hochliberalen Grundsätze, daß Jedermann nach eigener Façon selig resp. unselig werden möge; denn das letztere ist unter dem Bann unserer gesellschaftlichen Dogmen bei Weitem das häufigere. Ich will nicht einmal behaupten, daß nicht Umstände und persönliche Eindrücke eintreten könnten, die mich bewegen, hier und da von den Grundlinien meiner hier zu zeichnenden Anschauungen abzuweichen und mich quasi Lügen zu strafen. Doch müßte ich in diesem Falle die Wirkungen der „Beerbung“ zu meinen Gunsten in's Feld führen und darauf hinweisen, daß eine ganz besondere Behemung des Willens dazu gehört, Dogmen, die sich seit zahlreichen Generationen festgesetzt haben, bis auf den letzten Rest abzuschütteln.

Ich möchte dem Leser — und nebenbei auch der schönen Leserin — einige Worte über das Dogma der Galanterie sagen. Ich wähle diesen Ausdruck mit Vorbedacht: denn Vieles im Wesen unserer modernen Galanterie trägt ganz zweifellos einen dogmatischen Charakter. Man acceptirt ihre Vorschriften ohne Weiteres und wagt es gar nicht, die Sonde einer vorurtheilfreien Prüfung daran zu legen, aus Furcht, für ungalant gehalten zu werden; genau so, wie es der kirchlichen Orthodoxie schon für frevelhaft gilt, die Wahrheit eines Dogmas erst unterzuchen zu wollen.

Unsere Galanterie wurzelt, was ihre äußeren Formen betrifft, wesentlich in dem ritterlichen Damencultus des Mittelalters, in dem exotisch-poetischen Treiben der Liebesböhe und was mit dieser Spähre zusammenhängt. Ein Irrthum aber wäre es, mit dem großen Weiberfeind Arthur Schopenhauer annehmen zu wollen, das classische Alterthum habe den ritterlichen Damencultus absolut nicht gekannt. Um diese Behauptung a priori glaublich zu machen, müßte man erst den Nachweis führen, die Quellen, aus denen die Galanterie fließt, seien nicht rein menschliche und zu allen Zeiten mehr oder weniger wirksame. Wir haben jedoch überdem eine Reihe von directen Belegen für die Thatsache, daß die Galanterie dem classischen Alterthume durchaus nicht fremd war. Bei Anakreon, Ovid, Propert, Catull u. A. finden sich Liebeslieder, die ohne die Supposition gewisser Formen der Galanterie geradezu unverständlich bleiben. Ein Dichter, der seinem Mädchen zuruft: „Zur Sohle möcht' ich werden, daß nur Dein Fuß mich träte“, ein solcher Dichter wird nicht geneigt sein, die Erkorene in praxi rüch-sichtlos zu behandeln, ihr etwa beim Verspeisen lübscher Feigen die faßtigen vor der Nase wegzuschnappen und sich den besten Platz auf der marmornen Ruhebank auszusuchen. Auch wird uns vielfach von dem höchst „urbanen“ Eifer berichtet, mit welchem die römischen Cavaliere der Kaiserzeit die Pusthale der eleganten Modedamen umschwärmten. Liebesdienste der ritterlichsten Art, echte Galanterie waren bei diesen Umschwärmungen an der Tagesordnung. Auch die achtungsvolle Rücksicht, mit welcher die Römer ihren Matronen begegneten, die hohe Verehrung des doch aus dem innersten römischen Volksthum hervorgegangenen Instituts der Vestalinnen und vieles Andere liefert uns zu allem Ueberflus den Beweis, daß der Begriff der Galanterie den Römern durchaus nicht so ferne lag, wie Schopenhauer dies annimmt. Nur hatte dieser Begriff eine maßvollere und minder tyrannische Färbung als in späteren Jahrhunderten.

Die Galanterie hat zwei Hauptquellen: erstens das Mitleid und den daraus resultirenden Wunsch, das schwächere, hilfsbedürftige Ge-

(Todesfälle.) Der Erfinder des ersten österreichischen Hinterladungs-Spittens, Franz Wanzl, ist am 6. d. in Markt bei Lilienfeld im 71. Lebensjahre, — der Bildhauer Friedrich Drake am 6. d. im 77. Lebensjahre in Berlin gestorben.

(Belletristisches.) Das XV. Heft der im Budapester Verlage von Wilkens und Waidl erscheinenden illustrierten ungarischen Zeitschrift „Frühling“ bringt in seinem abwechslungsreichen und reichhaltigen Inhalt die Novelle „Sehr köstlich“ von Johanna Kogalk; — die Ballade „Keszü Kis Péter“ aus Alexius Benedek's und Jozsef Sebess's Sammlung; — „Die Tochter der Witwe“ von C—n; — „Johann, der Musikant“, Skizze aus dem Polnischen; — „Reise einer vornehmen Dame in Ungarn“ von D. Ganti; — „Leberreste eines Volkstammes“; — „Einfluß der Electricität auf die Pflanzen“ von Dr. Ruby; — „Die letzten Tage Mozart's“ von Koloman Sperjessy; — „Nothe Diterier“ (Zeitschrift) und Ernst Simony's Biographie. Die kleinen Rubriken sind ausserordentlich anziehend gehalten, die Illustrationen gleichfalls vorzüglich. „Auf Leben und Tod“, „Nachtlager der Krimwohlfahrer“, voranschaulichen Episoden vom Insurrections-Schauplatz; — „Die Kirche vom heiligen Grab“ (zwei Illustrationen); — „Die Ruinen von Paestum“ sind durchwegs gelungen; kurz, Text und Illustrationen sind von solcher Mannigfaltigkeit, daß Jeder mit Genuß das Heft, welches als Prämienbild „Besten Abschiedsgruß“ bringt, durchlesen wird. Das außergewöhnlich schätzenswerthe Blatt können wir nur wärmstens empfehlen.

(Preis ausschreiben.) Der Verein deutscher Schriftsteller und Künstler in Böhmen, „Concordia“ schreibt einen Preis von 20 Ducaten für ein bisher nicht veröffentlichtes einactiges deutsches Originaldramma aus. Die Concurrirarbeiten sind bis 31. August incl. an die Adresse des Obmanns der „Concordia“ (Alfred Klar, Prag, Lange Gasse Nr. 611) anonym einzusenden und mit einem Motto zu versehen; jeder Arbeit ist ein geschlossenes Couvert beizulegen, das Namen und Adresse des Einsenders in sich schließt, und dessen Aufschrift mit dem Motto der Arbeit übereinstimmt. Der Preis wird der relativ besten Arbeit zuerkannt. Es ist Vorzugsweise zu erwählen, daß das preisgekürnte Stück am deutschen Landestheater in Prag zur Aufführung gelangt. Das Preisstück bleibt frei verfügbares Eigentum des Autors. Die beiden nächstbesten Arbeiten werden zur Aufführung empfohlen. Das Preisrichter-Collegium besteht aus den Herren: Dr. Kelle, Univ.-Prof.; Alfred Klar, Schriftsteller; Edmund Kreibitz, Director-Stellvertreter des deutschen Landestheaters; Ludwig Martinek, Mitglied des deutschen Landestheaters; Alex. Richter, Fabrikant; Anton Röll, Regisseur des deutschen Landestheaters; Dr. H. Kaufhinski, Redacteur; Heinrich Teweles, Schriftsteller; Jos. Willomitzer, Schriftsteller. Die Entscheidung der Preisrichter wird am 1. October 1882 bekannt gegeben werden.

(Rebellische Gymnasiaisten.) In französischen Mittelschulkreisen herrscht heftige Bewegung. Vor kurzem haben sich die Lycéens (Gymnasiaisten) von Toulouse und Montpellier hinter Tischen und Bänken verbarricadirt, um ihren Professoren und Aufsichtern Widerstand zu leisten, jetzt ergreifen die von Montpellier in einer dortigen Zeitung einen Aufruf, welcher neue große Ereignisse voraussehen läßt. Dieser Aufruf lautet folgendermaßen:

„Theure Kameraden!“

Unsere letzten Aufstände haben weiter nichts erzielt, als daß die Disciplin noch strenger wurde, und daß man ungefähr fünfzig unserer Kameraden ausgestoßen hat; dreißig oder vierzig in Montpellier, zehn in Toulouse. Unter dem Eindruck dieses traurigen Ereignisses haben fast alle Lycéens von Mittel- und Südfrankreich sich verbündet, um in einem am 12. April in Montpellier abzuhaltenden Congreß gegen die willkürliche Disciplin und die in unseren Lycéens herrschenden Mißbräuche zu protestiren. Lange genug leiden wir, ohne daß wir jemals die geringste Reform erreichen konnten. Hoffentlich wird diesmal unsere Beschwärde erfolgreich sein. Wir verlangen nichts Unmögliches, sondern nur eine Schulordnung, deren Strenge wir ertragen können, und die uns gestattet, die Kenntnisse zu erwerben, deren wir für unsere verschiedenen Laufbahnen bedürfen werden. Wir bitten daher jedes Lycéum, entweder einen Delegirten zu ernennen, welcher dem Congreß beiwohnen kann, oder, wenn dies unmöglich ist, unter doppeltem Umfchlag einen Brief einzusenden, welcher ihr Votum über die Tagesordnung enthält und erst in Gegenwart der Delegirten geöffnet wird.

Tagesordnung: 1) Der maitre d'études (d. i. der Aufsicht, welcher die Schüler, die bekanntlich fast ausnahmslos Kost und Wohnung in Schulgebäuden haben, Tag und Nacht überwacht, der bei ihnen schläft, sie spazieren führt und sie beaufsichtigt, während sie ihre Aufgaben machen). 2) Eine Schulercommission, welche zwischen Schülern und Administration vermitteln soll. 3) In den Lycéens im Süden sollen die großen Ferien im Juli anfangen. 4) Reorganisation der Schüler-Bibliotheken. 5) Tarif oder freie Preisbestimmung beim Hausmeister. 6) Die Ausgaben. 7) Aufhebung des Donnerstags-Unterrichts. 8) Die Kost. 9) Erlaubniß, daß Jeder seine Aufgaben unbeaufsichtigt mache. 10) Amneistie für die in Folge der Revolten von Toulouse und Montpellier bestrafte Schüler. Vielleicht machen die Schüler von Frankreich auch ihr 1789; sie leben allerdings, mit den deutschen Schülern verglichen in einem Zustande trauriger Unfreiheit.

schlecht zu beschützen; zweitens aber die Regungen der Minne und den hieraus resultirenden Wunsch, dem Gegenstand dieser Minne zu schmeicheln und ihn je zu erobern. Der erstgenannten Quelle entspringt die wahre, edle, allgemeine gültige Galanterie, wie sie vor der Analyse einer vortheilhaften Vernunft jederzeit Stand hält; der letztgenannten Quelle entspringt jene übertriebene, innerlich unwahre und streng genommene egoistische Galanterie, deren Gebote vielfach als Last empfunden, und nur dann mit besonderem Vergnügen erfüllt werden, wenn der Erfüllende bewußt oder unbewußt, unter dem Banne des Eros steht. Es ist jedoch offenbar widersinnig, wenn Derjenige, der zur Zeit „Minne wirbt“, einen gleichen Cultus für den Gegenstand seiner Leidenschaft auch von Andern beansprucht, denen die Betreffende vollkommen gleichgiltig ist. Dieser Widersinnigkeit macht sich nun die Gesellschaft durch die Verallgemeinerung gewisser Galanterievorschriften, die nur für Troubadoure geeignet scheinen, ganz unzweifelhaft schuldig.

Daß man galant sei, ist die dogmatische Forderung aller Derer, denen der unbedingte und rückhaltslose Damencultus unumstößliche Norm ist. Was aber galant sei, das ist natürlich vielfach conventionell und hängt selbst innerhalb dieser conventionellen Bestimmungen von den besonderen Verhältnissen ab. — So gilt es für eine Rücksicht der Galanterie, Damen vor Thüren und Forten, auf Wegen und Stegen den Vortritt zu lassen. Diese Rücksicht wird jedoch jedesmal da in ihr Gehalt umschlagen, wo es irgend einer Gefahr oder nur einer Unannehmlichkeit entgegenzutreten gilt. Auch die Eigenart der weiblichen Toilette gestattet hier widerspruchsvolle Ausnahmen. So heißt der gute Ton, daß treppauf der Herr voranschreitet, nicht die Dame. Mit einem Worte, die einzelnen Paragrafen des Galanterie-Gebotbuchs fundiren keineswegs auf unabänderlichen Grundprincipien, sondern auf der Willkür der Tradition; und wenn auch eingeräumt werden darf, daß dieser Tradition in vielen Fällen eine ganz vernünftige Anschauung zu Grunde liegt, so gilt dies jedoch keineswegs ohne Weiteres von allen Fällen. Der gebildete Mensch aber sollte bemerkt sein, sich von der Tradition überall da frei zu machen, wo sie vernunftwidrig ist. (Schluß folgt.)

(Gambetta's Heirat in Neapel.) Mit diesem Aprilheft amüsierte der Pariser „Figaro“ seine Leser. Das Boulevardblatt sucht immer das Actuelle hervor, und als solches erschien ihm nach der Heirat Sarah Bernhardt's die Verheirathung aller Berühmtheiten des Tages, da das Publicum gerade in der Laune ist, an die unwahrscheinlichsten Ehebindnisse zu glauben. Der Artikel ist theils eine platte Humoreske, theils eine böshafte politische Satire. Crispi ist der Trauzeuge Gambetta's, während Goldini und Michelangelo Buonarroti der Braut als Zeugen dienen. Die Braut ist die Tochter des alten Fürsten von Ferrara und die Witwe eines Dandolo; sie besitzt 50 Millionen, ist eine der Hauptactionärinnen einer großen Macaronifabrik und die Milchschwester des Königs Humbert. Dieser habe denn auch sofort seiner Freude über die Hochzeit telegraphisch Ausdruck gegeben und erklärt, daß es nun keine Alpen mehr gebe, während Bismarck nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ausgerufen haben soll: „Ich bin sehr ärgerlich, dieser Teufelsmann stürzt alle meine Pläne um!“ Der böshafte Scherz gibt der Stimmung Ausdruck, welche in Paris gegen Italien herrscht; der „Figaro“ findet kein besseres Mittel, um seinem Gegner Gambetta zu schaden als indem er ihn in Verbindung mit Italien bringt und zugleich seine platten Scherze über jenes Land macht.

(Eine Torpedo-Explosion) fand, wie Depeschen aus Toulon melden, jüngst im dortigen Hafen statt, während 11 Matrosen im Begriffe waren auszufahren, um Torpedos behufs Experimentirens ins Meer zu lassen. Drei Matrosen wurden sofort getödtet, acht verwundet.

(Das Näschen.) Eine hübsche junge Dame wurde in der Gesellschaft wegen ihres Stumpf-näschen ge neckt. — „Nun ja“, sagte sie, „die Jagon gefällt mir auch gerade nicht; aber es ist ein Geburtstags-geschenk, und da muß man es auch behalten.“

(Unfreiwilliger Humor.) Im „General-Anz. f. Effen und Umg.“ wird der innige Zusammenhang der einzelnen Körpertheile durch folgende Mittheilung constatirt: „Eine starke Quetschung des Kopfes erlitt am 7. d. Morgens ein Fabrikarbeiter von Kronenberg bei der Arbeit im Krupp'schen Häderwalzwerk dadurch, daß ihm ein Wagenrad über den Fuß ging.“

(Was ist ein „wahrer Dichter“?) Wenn Einer singt, daß er im frischen neuen grünen Wald am Silberbache liege und den rosigten Mund einer Waldfee küsse, während er mit zerklüfteten Schlafrock hinter Schreibtisch sitzt und aus einer alten Tabakspfeife saugt.

(Eine Abendpartie.) „Gustav, wie wäre es, wenn wir nächste Woche eine Abendpartie gäben?“ — „Aber ich bitte Dich! Warte doch bis zu Deinem Geburtstag, dann muß Dir jede geladene Person ein Präsent mitbringen und die Partie kostet uns keinen Pfennig.“

(Doppelfinn.) Ein leidenschaftlicher Querulant, der eines Vergewaltigers angeklagt war, sagte in seiner Verteidigungsschrift an den Richter: „Ich appellire an Sie nicht als an schwarze Teufel und Rechtsverdreher, sondern als Richter der Gerechtigkeit; und sollte kein einziger unter Ihnen sein, so bitte ich um Verzeihung.“ Die Herren waren nun in Zweifel, welche von beiden Kategorien er um Verzeihung gebeten hatte.

(Die Kometen.) Als im letzten Sommer der Bielische Komet am Abendhimmel sichtbar war, besand sich die Frau Diemel aus Weigla bei der Mahme Schäbeln in Mögla zur „Hurt“; jagte die Mahme Schäbeln, durch's Fenster deutend: „Da sieht a ode. Hoobt Ihr'n jehun g'sehn?“ — „Was denn? Den Komet? Ob's bei Euch hie oa enn? Im Dordorje soll's oa enn hoan.“

(Jolsch übertragen.) Wirthin: „Mir ist's immer auffallend, Herr Verwalter, daß Sie die Kalbsfüße warm, hingegen aber den Kalbskopf ausdrücklich kalt bestellen.“ — Verwalter: „Das ist sehr einfach, Frau Wirthin, ich hab' einmal den Gesundheitspruch gelesen: „Füße warm, Kopf kalt, so wirst Du alt“, und danach richt' ich mich.“

(Standesbeamter.) „Aber Gretel, schämst Du Dich nicht, mit Deinem ganz betrunkenen Bräutigam vor dem Standesamte zu erscheinen, um in den Stand der heiligen Ehe zu treten?“ — Gretel (schlau): „Ja schauen's, lieber Herr, wenn der nächstern ist, geht er nicht mit!“

(Staatsanwalt.) „Ich muß auf das Bestimmteste behaupten: ein Subject, das seinen Vater morden und dann im Badofen verbrennen kann, verdient keine Annahme mildernder Umstände — Verteidiger (hastig): „D'gewiß! Ist es denn etwa kein mildernder Umstand, daß mein Client nicht auch noch die Mutter verbrannt?“

(Zeitgemäß.) A.: „Was ist denn das für ein Herr, der Fräulein Amalie am Arme führt?“ — B.: „Das ist ihr Bräutigam, Cassier an einer Bank, eine sehr gute Partie, eminent reich.“ — „So und wie groß ist denn wohl sein Vermögen?“ — B.: „Ja, man weiß noch gar nicht, mit wie viel er einmal durchgeh'n wird.“

(Conversations-ton.) „Mit welchem Vergnügen vernahm ich, daß Sie heute an heftigen Zahnschmerzen leiden, da mir dadurch das Glück zu Theil wird, Sie zu Hause zu treffen.“

(Ein schlechter Pumper.) „Ich bitte um eine milde Gabe für einen Abdrander.“ — „Abdrander? Warum haben Sie nicht ordentlich gepumpt, als es gebrannt hat, dann bräuchten Sie jetzt nicht zu pumpen.“

(Eine schöne Sitte) ist auf Veranlassung der deutschen Kaiserin im Berliner Augusta-Hospital eingeführt worden. Darnach werden jeden Morgen auf den kleinen Tischen am Bett der Reconvalescenten — ohne Ausnahme — frische Blumensträuße aufgestellt, so daß die matten Augen der von schwerer Krankheit Genesenden sich an deren Anblick stärken und erquicken können.

(Ein Maßstab.) Ein Minister des patriarchalischen Regiments pflegte, wenn ein junger Mann sich um Anstellung an ihn wandte, zu fragen, ob er schon Verse gemacht habe und wenn diese Frage verneint wurde, lehnte er die Anstellung ab; „denn wenn er nicht einmal den Unfinn gemacht hat“, sagte er, „dann muß er ein großer Simplicius gewesen sein.“

(Selbstschätzung.) Dem Componisten Gounod wird folgende Aeußerung untergelegt: „Als ich zwanzig Jahre zählte, pflegte ich, wenn von Compositionstalent die Rede war, zu sagen: „Ich“. Mit fünfunds-zwanzig: „Ich und Mozart“; mit dreißig: „Mozart und ich“. Jetzt aber sage ich nur noch: „Mozart“. Zu solcher Bescheidenheit der Selbst-erkenntniß dürften nur wenige moderne Componisten kommen.

(Schlau.) Wochentag wurde in einer amerikanischen Stadt ein durchgebrannter Cassier vergeblich gesucht. Da kam ein Detective auf die Idee, folgendes Inserat in mehrere Zeitungen zu setzen: „Der auf Reisen befindliche Cassierer X. ist von den Vertretern seiner Vaterstadt zum Bürgermeister gewählt worden. Binnen 24 Stunden war der Gesuchte zur Stelle.“

(Ein Ersatz.) Als Barnum seine Menagerie versteigerte, erstand ein tief schwarz gekleideter Mann, der nichts weniger, als den Eindruck eines professionellen Schauspielers machte, den Königstiger. „Aber was in aller Welt wollen Sie denn mit der Bestie?“ fragte ihn Barnum. „Meine Frau ist mir lethlich gestorben und ich vermisse sie zu sehr“, erwiderte der Erstherr.

(Der englische Tonkünstler) Kelly fand, daß man sein Talent nicht ganz behohne; er beschloß also, einen Weinhandel damit zu verbinden. Er fragte deshalb den berühmten Dichter und Schauspieler Sheridan um Rath. — „Ich habe nichts dagegen“, sagte dieser, „ich schlage Ihnen aber vor, auf Ihr Schild zu setzen: Kelly, Musikhändler und Weincomponist.“

(Die „Heimat“) ist vom 1. April l. J. an in die literarische Zeitung zweier in weitesten Kreisen beliebten und anerkannten Schriftsteller Ludwig Angenruber und Josef Rant übergegangen. Ein anmuthender frischer Geist ist schon aus der Wahl der Beiträge und deren Anordnung in Nummer 27 und 28 zu ersehen, so kurz gewesen auch die Zeit der Uebernahme war. Die neuen Leiter des Blattes haben selbst, was ihnen zunächst zur Verfügung stand, zum Inhalte der ersten Nummer beigetragen: Angenruber ein naturwahr und humoristisches Wiener Genrebild „Muttersorge“. Rant ein in seiner Art fein und gemüthswahr anmuthendes Bild aus dem Volksleben. Anfang und Fortsetzung. Ein kurzes tiefesinniges Nachwort zum „Goethe-Gedenktage“ läßt offenbar errathen, daß geistreiche Essays über Kunst, Wissenschaft und Poesie künftig eine bevorzugte Stelle in der „Heimat“ einnehmen werden. Die in den beiden ersten Nummern gebrachten Bedichte von unserm trefflichen Julius von der Traun und Franz Raab zeigen die sichere und glückliche Wahl der neuen Leitung. Ein „Schweizer Bild“ ist der Abschluß einer gut geschilderten Fahrt durch das berühmte Alpenland, von Hugo Warmholz. Eine treffliche Rubrik eröffnet die Humoreske „Unser Stammisch“ und macht auf die Fortsetzungen gespannt; die „Reise um die Welt“ wird ein gutes Stück weiter durch China gefördert. „Aus aller Welt“ ergötzt diesmal besonders durch eine Schilderung der „Repertoire-Störungen im alten Opernhaus“ und bringt überhaupt sehr Mannigfaltiges. Die Bilderbeilagen „Der Klosterkloster“, die „Königin Natalie von Serbien“; die berühmte „Teufelskirche am großen Ring in Prag“; das Bildniß des „Frl. Freiherm v. Jovanowitsch“; „Kreuzer“; „der Bettler“, werden ihres Gegenstandes wie ihrer Ausführung wegen willkommen geheißen werden. Die Erklärungen zu den Bildern künden für die Folge eine scharfe, frische und heitere Deutung aller Illustrationen des Blattes an.

Original-Telegramme.

Budapest, 11. April. (C. B.) Den aus verschiedenen Landes- theilen eingelangten Nachrichten zufolge wurden durch die letzten Fröste namentlich Frühobst, Reys und Wein sehr geschädigt; die Saaten blieben bisher größtentheils unbeschädigt.

Kairo, 11. April. (C. B.) Es heißt, es sei eine Verschwörung gegen Arabi Bey entdeckt worden. Zahlreiche sicherheitspölicische Officiere wurden verhaftet. In der Stadt herrscht große Aufregung.

Budapest, 11. April. (Witterungs-Telegramm.) Im All- gemeinen ist auch weiterhin trübes Wetter mit localen Niederschlägen zu erwarten.

Marktberichte.

Germaunstadt, 11. April. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.80, mittlerer fl. 8.40, minderer fl. 8.—, Halbrucht, besser, fl. 7.90, mittlerer fl. 7.20, minderer fl. 6.80, Korn, besser, fl. 5.50, mittlerer fl. 5.30, minderer fl. 5.10 Gerste, besser, fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.60, Hafer, besser, fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Kukuruz, fl. 5.10, Erbsen, fl. 2.75, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 18.—, Strammelmehl fl. 17.—, Weizenmehl fl. 16.—, Schwarzmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 18, Hirslen fl. 8, Sicke fl. 14, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.40, ungebundenes fl. 1.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 48, in der Militärkantine fl. 48.

Schäßburg, 11. April. Weizen per Hektoliter fl. 6.90 bis 7.80, Halbrucht fl. 5.— bis 5.60, Korn fl. 5.— bis 5.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 3.30 bis 3.50, Kukuruz fl. 4.60 bis —, Mohnen fl. 4.— bis —, Erbsen fl. 2.80, Erbsen per Kilo 22 kr., Linen 22 kr., Sicke 12 kr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 22.10, Strammelmehl fl. 19.60, Weizenmehl fl. 18.80, Schwarzmehl fl. 15.—, Unschlitt- kerzen per Kilo 68 kr., Seife 31 kr., rohes Unschlitt 30 kr., Rindschmalz fl. —.90, Schweinefett 80 kr., Rindfleisch 44 kr.

Fremden-Liste.

Vom 11. April.

Hotel Neurhrer. C. Fuhrer, f. Lieutenant, von Fogaras; A. Reinhardt, M. Petrucci, Kaufleute, von Wien; S. Prizibial-witz, Kaufmann, von Prag.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 11. April 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72/100—74/100 Kilo, Gewicht von fl. 12.25 bis 76/100—78/100 Kilo, Gewicht von fl. 12.55 bis 12.80, Reich 72/100—74/100 Kilo, Gewicht von fl. 12.45 bis —, 76/100—78/100 Kilo, Gewicht von fl. 12.60 bis 12.90, Bester Bohlen 72/100—74/100 Kilo, Gewicht von fl. 12 bis —, 76/100—78/100 Kilo, Gewicht von fl. 12.35 bis 12.65, Weizenburger 72/100—74/100 Kilo, Gewicht von fl. 12.25 bis —, 76/100—78/100 Kilo, Gewicht von fl. 12.55 bis 12.80, Backmehl 72/100—74/100 Kilo, Gewicht von fl. — bis —, 76/100—78/100 Kilo, Gewicht von fl. — Roggen: 70—72 Kilo, Gewicht von fl. 8.30 bis fl. 8.60. Gerste: Futter 60—62 Kilo, Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 7.45, Braner 62 bis 63/100 Kilo, Gewicht von fl. 7.70 bis fl. 10.50. Hafer (ung.): 36/100—40/100 Kilo, Gewicht von fl. 7.60 bis 10.80. Reis (Banater): von fl. 7.25 bis 7.30, anderer: von fl. 7.20 bis 7.25. Reys, Rohl: von fl. 12/100 bis 13/100, Banater von fl. — bis —, Sicke (ung.): von fl. 5.90 bis 6.15.

Lieferungszeit (Wance): Weizen: Frühjahr, 74/100 Kilo, Gewicht von fl. 12.15 bis 12.20, September bis October 10.52/100 Kilo, Gewicht von fl. 10.67/100 bis 10.70. Roggen: Frühjahr, 69/100 Kilo, Gewicht von fl. 7.— bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.05 bis 7.80. Reys (Rohl) August—September —, Kilo, Gewicht von fl. 13/100 bis 13/100. Banater Julins—August —, Kilo, Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30/100 bis 31.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. April 1882.

Ang. Goldrente, 6% 119.15 Ung. Prämien-Lose 118.75 Ung. Goldrente, 4% 88.50 Reichregulirungs- u. Szeged. Lose 113.25 Papierrente 87.50 Defherr. Staatsanleihe in Papier .. 76.75 Eisenbahn-Anlehen 133.75 Defherr. — — in Silber .. 77.75 Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 90.50 Defherr. Goldrente 93.75 „ II. — — — — — 109.50 1860-er Staats-Anlehen 129.50 „ 1876-er Staats-Oblig. 95.25 Defherr.-ung. Nat.-Bauf.-Actien 311.50 Grundentlastungs-Obligation 98.— Ung. Creditbank-Actien 321.50 Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 96.50 Defherr. Credit-Actien 328.30 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 96.25 Silber — — — — — R. f. Dukaten 5.61 detto mit Verlos. fl. 95.50 20 Francs Goldstücke 9.49 Siebenb. Grundentl.-Obligation .. 96.25 100 Mark Deutsche Reichsmünzung 58.60 Kroat.-Slavon. — — — — — Ung. Weingeh.-Obligation 96.75 London (für dreimonatl. Wechsel) 119.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. April 1882.

Ang. Goldrente 119.10 Ungarische Prämien-Lose 118.50 4-percentige Goldrente 88.— Reichregulirungs- u. Szeged. Lose 109.— 5-percentige Papierrente 87.10 Defherr. Staatsanleihe in Papier .. 76.95 Ung. Eisenbahn-Anlehen 133.75 Defherr. Staatsanleihe in Silber .. 76.65 Ang. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 90.50 Defherr. Goldrente 93.20 „ II. — — — — — 109.25 1860-er Staats-Anlehen 129.50 „ 1876-er Staats-Oblig. 95.— Defherr.-ungarische Banactien 311.75 Grundentlastungs-Oblig. 98.— Ungar. Creditbank 320.75 Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 96.50 Defherr. Creditactien 320.75 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 96.50 Silber — — — — — R. f. Ducaten 5.62 Temes-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 96.25 20 Francs Goldstücke 9.50 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 96.80 100 Mark Deutsche Reichsmünz. 58.65 Kroat.-Slav. — — — — — Weingeh.-Obligation 96.50 London (für dreimonatl. Wechsel) 119.99

Sz. 2549/1882

[284] 2-3

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közbíró tétetik, hogy Dr. Nemes János végrehajlatónak Kopandi Mihályné, szül. Darvas Karolina, végrehajlatú szervenő ellen 167 frt 47 kr. iránti végrehajlati ügyében a vizaknai 933. ljkvben A. 1-19. r. 849, 850, 1693, 1739, 1757, 3044, 3050, 3407, 3848/1, 4053/1, 5002/1, 5074/1, 5142, 5719, 5452, 6502, 6752, 6827, 7433, 8707/1. hr. sz. Kopandi szül. Darvas Karolinát illető és 1180 frtra becsült fele az 1882. évi június hó 22. napján, d. e. 9 órakor, a vizaknai irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alúl is az árverésre kitűzött egyes birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlatú kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételart két egyenlő részletben, és pedig: az árveréstől számítandó 15 és 30 nap alatt 6% kamatokkal együtt lefizetni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, haszna és terheivel, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi márczius hó 31-ikén tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 14. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des Georg Majlatz in Sibösz. (Seps-Ober-Öbörger Bezirksgericht.)
Am 14. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften der Theresie Stancs in Klausenburg. — am 15. April (auch unter dem Schöpfungswerte) jene des Daniel Rabos (Seps- Ober-Öbörger Bezirksgericht.)
Am 15. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des Andr. Valentin in Kreisch. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Rundmachung.

Vom Karlsburger Gerichtshof, daß der Concurß gegen D. Moriz Rappalt in Maros-Ujvár aufgehoben wurde.

Grosse Auswahl

Schattenspender und Regenschirme zu sehr billigen Preisen soeben angekommen bei J. S. Winkler, Heltaurgasse No. 12.

Intelligente Leute,

die sich mit dem Verkauf von gefällig erlaubten Loose auf Teilzahlungen befaßen wollen, werben gegen fixen Gehalt und gute Provision angestellt. Offerte sind zu richten an das Bankhaus „Hungaria“, Buda- pest, Kronprinzengasse 8.

Aviso!

Gefertigter beehrt sich dem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß er als Herren- Kleidermacher sich allhier etablirt und mit den solidesten, reellsten und verlässlichsten Arbeiten gegen sehr annehmbare Preise seine ihm das wohl- wollende Vertrauen schenkenden hochgeehrten Kunden zu befriedigen beehrt sein wird. Um geneigten Zuspruch bittend, empfiehlt sich

Artemius Trifan,

Herren-Kleidermacher,

Fleischergasse No. 41.

Hermannstadt, 10. April 1882. [282] 1-3

Kaffee

direct aus Hamburg

zu wirklichen Engros-Preisen aus dem bekannten Verbands-Geschäft von

Robt. Kap-herr, Hamburg,

in Säcken von 4 1/2 Kilo Netto Inhalt portofrei und in- classire Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages:

Table with 2 columns: Coffee variety and price per kilo. Includes Mocca, Menado, Ceylon, Perl, Java, Cuba, Santos, Domingo, Rio.

Empfehlenswerthe Kaffee-Mischung: Ceylon-Perl mit Java I. — Sämmtliche Sorten sind geriebt und verlesen, daher frei von Staub und schwarzen Bohnen. — Spezielle Preis-Verzeichnisse über Thee, Pflanzwaren, Conerven etc. auf Wunsch franco und gratis. — Ueber die Realität meiner Lieferungen er- halte ich fortwährend die lobendsten Anerkennungen.

Wegen plötzlicher Abreise

sind in der Schewiggasse No. 4 Möbelgar- nituren, Spiegeln, Clavier, Küchengeräthe etc. zu verkaufen. [290] 1-3

C. Porzia & Comp., Triest,

versendet nach jedem Postorte der österr.-ungar. Monarchie durch die Post gegen Nachnahme portofrei und verzollt:
Orangen Messina, süße, große, 30-35 Stück fl. 1.80
Mandarini 45-50 Stück fl. 1.95
Citronen, aromatische, große, 40-45 Stück fl. 1.95
Südfrüchten-Sortiments:
Orto. I je 1 Kilo Mandeln, Datteln, Tafel-Feigen fl. 3.45
Orto. II je 1 Kilo Mandeln, Elemé-Rosinen, Sultan- Rosinen und Corinthen-Weinbeeren fl. 3.25

Geschäfts-Anzeige.

Gefertigter beehrt sich hiezu einem p. t. Publicum die höchste Anzeige zu machen, daß er Neustiftgasse No. 9 eine Schlosser- werkstätte errichtet hat, wo alle Gattungen Bau-, Galanterie- und Schlosserarbeiten, im neuesten Style gearbeitete Geldkassen und Maschinen-Reparaturen u. den billigsten Preisen verfertigt werden. Die Fabriken Deutschlands und Frankreichs, in welchen Unterfertiger durch 8 Jahre gearbeitet hat, sprechen zu dessen Gunsten. Um geneigten Zuspruch bittet

Geza Öszy,

Schlossermeister.

2-5 [285] Hermannstadt, den 7. April 1882.

Advertisement for Oetli's Alpen-Kuhmilch, featuring a logo and text: 'Schweizer Alpen-Kuhmilch (SCHWEIZ) Oetli's Kindermilch. Einmalige vollständige Ernährung des Kindes...'.

Gummi- Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, beste Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.:

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, am besten gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luft- polster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie

Alex. Mosé, Wien,

1, Köllnerhofgasse No. 4.

[279] 3-3

Advertisement for A. OPELLIK, featuring a logo and text: 'A. OPELLIK gegründet 1838. Das erste österreichische Journal der Post. Übernimmt Anzeigen für eadml. Journals der Post. Preis-Courante und Stellenberichtigungen auf Verlangen gratis.'.

Kaffee- und Reis-Preis-Courant.

Bei Abnahme von 4 1/2 Kilo versendet franco und verzollt

Anton Weber in Triest:

Table with 2 columns: Coffee/Reis variety and price per kilo. Includes Kaffee Rio, Kaffee Portorico, Kaffee St. Domingo, Kaffee Manilla, Kaffee Santos, Reis Ostiglia, Kaffee Ceylon, Kaffee Java.

Bei Abnahme von 50 Kilo 5 % Rabatt. Preis-Courant auf Wunsch franco. Frisches Gemüse, Obst, Seefische zu Tagespreisen. [208] 1-6

Large advertisement for J. Gottstein & Sohn, Hermannstadt, featuring a banner: 'Billige und solide Bezugsquelle!' and text: 'Sämmtliche gearbeitete Ledersorten. Schuh-Zugehör- und Werkzeug-Handlung.'.

Lungenkrankte und an Abzehrung Leidende waren bereits aufgegeben, die Hoff'schen Malzheilmittel haben geholfen.

Neuester Heilbericht

vom 11. December 1881.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, k. k. Commissions-Rath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabricant des Johann Hoff'schen Malzextractes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabrikniederlage: Bräunerstraße 8. Ihre in den verschiedenen Leidensfällen sich bewährenden sehr geschätzten Malzextract-Präparate, welche hierorts ein Fräulein von dem schicksaligen Ausgehensstode nicht nur retteten, sondern überraschend schnell die frühere kräftige Gesundheit wieder zurückerlangen; ferner mein Halsübel, an welchem andere Mittel und Hilfe ohne den gewünschten Erfolg blieben und ich nur das Begeben des Uebels allein Ihrer Malzextract-Gesundheits-Chocolade nebst Brust-Malzextract-Bonbons zu verdanken habe, führt mich zu dem angenehmen Pflichtgefühl, Ihnen hier meinen innigsten Dank bekannt zu machen, und bitte mir abermals 4 Pfund Malzextract-Gesundheits-Chocolade und 8 Beutel Brust-Malzextract-Bonbons mittels Postnachnahme zukommen zu lassen. Mit ausgezeichnetster Hochachtung

Anton Nawratil.

Brustschwäche, Husten, Asthma, Bluthusten, Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Lungen- und Magenleiden geheilt

durch Anwendung der allein echten Johann Hoff'schen Malzheilmittels-Fabrikate. Amtlicher Heilbericht.

Garnisonsspital No. 23 zu Agrum vom 23. November 1878. Beide Erzeugnisse von Johann Hoff, das Malzextract-Gesundheitsbier und die Malz-Gesundheits-Chocolade, erwiesen sich für Reconvalescenten, dann für an Catarrh und Reizungszuständen der Atmungs- und Verdauungs-Organen Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel. Die Malz-Chocolade ist als heilsamer Ersatz für Kaffee besonders zu empfehlen und Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebter Frühstücksgenuss.

Spinal-Chefarzt Dr. Ischitz, Oberstabsarzt Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefart.

Preise der Hoff'schen Malzpräparate. Inclusive 6 Flaschen fl. 3.60, 13 Flaschen fl. 6.16, 28 Flaschen fl. 12.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). — Präparirtes Kinderbier-Malz fl. 1. — Concentrirtes Malzextract 1 Flasche fl. 1, auch zu 60 kr. — Malz-Kaffee 1 Packet 50 kr., auch 30 kr. — Ein fertiges Malzbild kostet 80 kr.

Warnung.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Haupt-Depôts: In Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, Droguisten; C. Burgarsky; in Fogaras: St. Bergleiter, Apotheker; in Karlsburg: Sigmund Mihelley, Apotheker; in Klausenburg: S. Dietrich, Apotheker; in Kronstadt: Demeter Eremias und J. L. & A. Heschaimer; in Maros-Vásárhely: Max Bucher und Carl Hufsch; in Mediasch: Carl Brekner; in Mühlbach: Carl Henning; in Nagy-Ényed: Josef v. Kovács, Apotheker; in Schässburg: J. B. Missebacher sen.; in Torda: Josef Timbus & Sohn. [49] 11-12